

Einleitung

Fachliche Beratung durch Dipl.-Psych. Stephanie Cuff-Schöttle (Rassismussensible Beratung, Fortbildungen und Paartherapie: <https://stephaniecuff.com/>)

1. Generelle Hinweise für alle Workshops	1
2. Vorbereitung der Workshops	2
3. Während der Workshops – generelle Anmerkungen	2
3.1 Umgang mit diskriminierungserfahrenen Kindern	
3.2 Wenn es zu rassistischen/antisemitischen Beleidigungen oder Aussagen gegenüber diskriminierungserfahrenen Kindern kommt	
3.3 Mögliche Traumatisierung weißer nicht-jüdischer Kinder	
4. Nachbereitung des Workshops	4

1. Generelle Hinweise für alle Workshops

- Grundsätzlich gilt: Es kann keine allgemeingültigen Rezepte geben. Jede Gruppe ist anders, genauso wie jeder Workshop-Inhalt und natürlich bringt auch jede*r einzelne Teamer*in individuelle Persönlichkeitsmerkmale, Diskriminierungserfahrungen, Grenzen und Kompetenzen mit. Diese Handreichung soll demnach vor allem helfen, einen Rahmen zu setzen, sich auf die Workshops vorzubereiten und für gewisse Dynamiken zu sensibilisieren. Anlaufstellen für darüberhinausgehende Beratung und Fortbildung finden sich im Infoblatt „**Literatur und Ressourcen**“.
- Die angegebenen Zeiten sind Richtwerte. Pausen sollten nach Bedarf der Kinder gemacht werden, spätestens jedoch nach jeweils 45 bis 60 Minuten und am besten verbunden mit der Möglichkeit, sich zu bewegen. Es empfiehlt sich, vorab eine Regelung zu den Pausen und der Schulglocke zu vereinbaren.
- Oftmals müssen jüngere Kinder in die Pause begleitet und abgeholt werden; dies sollte mit den Lehrer*innen besprochen werden.
- Es kann hilfreich sein, bestimmte Tagesrituale (Morgenkreis u. ä.) der Klasse zu übernehmen.
- Einige Klassen haben bereits Feedbacksysteme, die übernommen werden können.
- Zu Beginn jedes Workshops stellen sich die Teamenden vor und erklären kurz das jeweilige Thema. Dann stellt die Gruppe gemeinsam Regeln für die gesamte Workshop-Dauer auf: Wie wollen wir uns verhalten? Wie wollen wir miteinander sprechen? Was wünschen wir uns voneinander? Dabei sollte auch festgehalten werden, welches die Konsequenzen sind, falls sich jemand nicht an die Regeln hält. Die Teamenden weisen darauf hin, dass auch sie selbst oder anwesende Lehrpersonen von den Kindern ermahnt werden können (z. B. mit einem Gelbe Karte/Rote-Karte-System). Diese Regeln, die die Gruppe sich selbst gibt, halten die Teamenden schriftlich auf der Tafel oder einem großen Stück Papier fest.

Filme werden jeweils kurz vorgestellt mit Filmtitel, Regie und Kurzinformationen und können bei Bedarf mehrmals angeschaut werden.

2. Vorbereitung der Workshops

Es ist wichtig zu wissen, in welchem Kontext und Umfeld der Workshop stattfinden wird. Sinnvoll ist es daher, u.A. folgende Fragen zu klären:

- Wie setzt sich die Klasse/Lerngruppe zusammen? Sind diskriminierungserfahrene Kinder Teil der Gruppe? Sind es nur einzelne Kinder oder mehrere? Einschränkung: Jüdische Kinder können Teil der Klasse sein, ohne dass dies bekannt ist.
- Sind rassistische oder antisemitische Vorfälle bekannt, auf die u. U. mit dem Workshop reagiert werden soll? Allerdings sollte klar sein, dass die Workshops ein vorstrukturiertes (Film-)Programm haben und nicht primär eine Intervention oder Konfliktklärung sind.
- Sind Kinder Teil der Gruppe, die bereits mit diskriminierenden Äußerungen oder Verhaltensweisen aufgefallen sind?
- Wie sind die Strukturen an der Schule, gibt es Ansprechpersonen (z. B. Schulpsycholog*innen/Schulsozialarbeiter*innen) für die Kinder im Nachgang zum Workshop? Welche bereits bestehenden Strukturen können sie nutzen, falls nach den Workshops Gesprächsbedarf herrscht?
- Gab es Reaktionen von Eltern auf den Workshop, die wichtig zu wissen sind? Wie wurde ggf. im Kollegium mit Abwehrreaktionen *weißer* und nicht-jüdischer Eltern umgegangen? Wurden die Eltern über den geplanten Workshop informiert? Anmerkung: Gerade bei diskriminierungserfahrenen Kindern ist es wichtig, die Eltern vorab zu informieren und ins Boot zu holen. Die Landeskoordination hat eine Vorlage für einen Elterninformationsbrief.
- Wo und wie kann die Lehrperson während des Workshops im Notfall erreicht bzw. gefunden werden?

3. Während der Workshops – generelle Anmerkungen

Beim Sprechen über Rassismus und Antisemitismus ist das Framing wichtig: Zum Beispiel zu betonen, dass wir es in Zukunft besser machen wollen, dass es Handlungsoptionen gibt und jede*r viel dazu beitragen kann, diese Welt besser und sicherer für alle zu machen. Des Weiteren sollte immer an die Verbundenheit und das Wir-Gefühl appelliert werden: Unterschiede unter uns Menschen gehören zu unserer gesellschaftlichen Realität dazu. Wir sind alle einzigartig und haben dennoch viel gemeinsam. Wir haben alle eine ganze Bandbreite an Fähigkeiten und Eigenschaften.

Die Kinder sollten möglichst mit keinen potenziell belastenden Aspekten überrascht werden – je nach Film oder Workshopinhalt sollten diese direkt am Anfang kurz überblicksartig vorgestellt werden. So können mögliche Sorgen oder Befürchtungen direkt mit einbezogen und gemeinsam mit den Kindern nach einer Lösung gesucht werden.

Es ist zu empfehlen, den Kindern vorab Optionen aufzuzeigen, wie sie auf herausfordernde oder belastende Situationen und Gefühle reagieren können. Das können sein:

- Zugänge öffnen: Eine*r der beiden Teamenden sollte explizit als Ansprechperson für solche Situationen benannt werden – idealerweise eine diskriminierungserfahrene Person. Diese kann das Kind individuell auffangen, zum Beispiel auch mit ihm den Raum verlassen.

Hinweis: Vorab haben die Referent*innen untereinander solche Fragen der Zusammenarbeit geklärt: Gibt es über die hier beschriebene Praxis im Team der Referent*innen Konsens? Ist dies Wunsch und Bedürfnis von Bi_POC/jüdischen Referent*innen? Welche persönlichen Grenzen haben die Referent*innen jeweils?

- Während der Filmvorführung sollten die Teamenden die Gruppe aufmerksam beobachten. Wenn sich ein Kind sichtlich unwohl fühlt, z. B. wegschaut, sollten sie zu dem Kind gehen, es ansprechen und nicht allein lassen. Weitere Handlungs- und Lösungsstrategien ergeben sich aus dem konkreten Grund des Unwohlseins. Diese können z. B. sein, den Raum gemeinsam zu verlassen, sich bei einer bestimmten Szene die Augen zuzuhalten, Fragen zu beantworten oder Unklarheiten über das Filmgeschehen aufzuklären.
- Feedback loswerden: Es kann sinnvoll sein, in Absprache mit der Schule bzw. Lehrperson einen Briefkasten einzurichten, in dem die Kinder – wenn sie möchten auch anonym – ihre Gedanken und Gefühle loswerden können, die sie vielleicht in der Feedbackrunde im Plenum nicht sagen möchten oder die erst später aufkommen. Der „Briefkasten“ kann auch eine eigens eingerichtete E-Mail-Adresse sein o. ä.

3.1 Umgang mit diskriminierungserfahrenen Kindern

Sind diskriminierungserfahrene Kinder Teil der Gruppe, ist es wichtig, Vereinzelungen und Markierungen zu vermeiden, weil dies genau die Stressoren aktiviert, die Retraumatisierungen verstärken. Diese sollten also keinesfalls als Expert*innen, Beispiele oder Vertreter*innen von Gruppen herausgestellt werden und auch die Filmfiguren und -protagonist*innen sollten nicht mit ihnen verglichen oder auf sie bezogen werden.

Achtung: In der Klasse sitzen möglicherweise jüdische Kinder, ohne dass die Lehrpersonen dies wissen; andere möchten sich nicht vor der Klasse als jüdisch zu erkennen geben. Dies muss unbedingt respektiert werden, unfreiwillige „Outings“ sind (re-)traumatisierend.

Sollte ein diskriminierungserfahrenes Kind während der Workshops mit belastenden Gefühlen zu kämpfen haben, muss dies unbedingt Priorität haben – der Workshop sollte nicht einfach weiter „durchgezogen“ werden. Je nach Situation und Klassendynamik bietet es sich an, die Gefühle in der Gruppe aufzufangen, wobei dem betroffenen Kind ein sicherer Sprechraum geboten werden muss (z. B. ohne Unterbrechungen oder Kommentare durch andere). In einem zweiten Schritt können die Mitschüler*innen eingebunden werden, indem sie dem Kind Unterstützung anbieten oder ihr Mitgefühl ausdrücken. In anderen Fällen kann es sinnvoll sein, dass eine – idealerweise ebenfalls diskriminierungserfahrene – teamende Person mit dem Kind den Raum verlässt. Im Zweier-Gespräch kann sie Empathie vermitteln und den Blick öffnen für alles, was das Kind jenseits seiner Diskriminierungserfahrung ausmacht. In einem solchen Gespräch ist es wichtig, authentisch und wertschätzend zu sein. Die Botschaft, dass die erwachsene Person mitfühlen kann, ist wertvoll:

- Ich kenne das/verstehe das...
- Was mir geholfen hat, wenn ich traurig bin...
- Rassismus/Antisemitismus ist nicht alles – was haben wir noch/hast du noch?
- Worauf bist du stolz?
- Das weitere Vorgehen gemeinsam mit dem Kind gestalten: Wie würdest du jetzt gerne weitermachen? Hier können auch konkrete Angebote gemacht werden: Möchtest du darüber reden? Möchtest du nicht darüber reden? Sollen wir eine Pause/ein Spiel machen?

3.2 Wenn es zu rassistischen/antisemitischen Beleidigungen oder Aussagen gegenüber diskriminierungserfahrenen Kindern kommt

Wichtig ist anzuerkennen: Antisemitismus und Rassismus sind keine persönlichen, zwischenmenschlichen Konflikte, bei denen sich beide Parteien an einen Tisch setzen sollten und möglicherweise noch Erwartungsdruck herrscht, das diskriminierungserfahrene Kind solle eine Entschuldigung annehmen. Andernfalls wird sowohl dem*der Betroffenen wie auch dem*der Täter*in eine Verantwortung zugewiesen und nicht zwischen Angriff und Betroffenheit unterschieden. Ein diskriminierungskritischer Ansatz ergreift immer Partei für den*die Betroffene*n und schützt diese*n vorrangig. Das bedeutet auch, nicht zuerst den Fokus darauf zu legen, wie eine Äußerung „eigentlich“ gemeint war und in dieser Diskussion bzw. Auseinandersetzung mit dem*der Angreifer*in das betroffene Kind zu vergessen.

Hier gilt immer, zuerst die Betroffenen zu schützen und in einem zweiten Schritt das Gespräch mit den Angreifenden zu suchen – in getrennten Räumen. Die Verteilung der jeweiligen Rollen zwischen den Teamenden sollte im Vorfeld besprochen werden.

Bei Gesprächen mit angreifenden Kindern ist es grundsätzlich wichtig, die Haltung zu vermitteln, dass zwischen Verhalten und Person unterschieden wird. Der Gehalt und Hintergrund der entsprechenden Aussage sollte klar als rassistisch bzw. antisemitisch benannt und eingeordnet werden – nur dann kann es ein Ausgangspunkt für einen Reflexions- und Lernprozess sein. Dieser Prozess kann allerdings nur angestoßen werden, wenn dem Kind keine gefestigten Motive oder Einstellungen zugeschrieben werden und es nicht das Gefühl hat, diese – oder gar seine Person – verteidigen zu müssen. Findet diese Auseinandersetzung in homogenen *weißen* Gruppen statt, dürfen diskriminierungserfahrene Kinder nicht aus dem Blick geraten – auch dann, wenn gar keine anwesend sind: Es ist wichtig, aufzuzeigen, dass solche Äußerungen immer das Potenzial haben, jemanden zu verletzen – egal, wie sie gemeint waren. Antisemitismus und Rassismus sind keine zu tolerierenden „Meinungen“.

3.3 Mögliche Traumatisierung nicht-diskriminierungserfahrener Kinder

Traumatisierungen können auch *weiße* nicht-jüdische Kinder betreffen. Denn es kann schmerzhaft sein, von der schweren Erblast *weißer* nicht-jüdischer Menschen – und potenziell der eigenen Familie – zu erfahren. Die Themen Antisemitismus und Rassismus können demnach mit Scham oder Abwehr verbunden sein. Auch hier ist das Framing wichtig: Den Kindern sollte vermittelt werden, dass sie keine persönliche Schuld an den bestehenden Strukturen tragen, vielmehr sollte das ihnen innewohnende Potenzial und ihre Handlungsmöglichkeiten zur Verbesserung dieser Systeme betont werden. Die Kinder sollten verstehen, dass wir alle Vorurteile in uns tragen und sie das nicht zu schlechten Menschen macht – dass es aber wichtig ist, diese kennen und benennen zu können, um uns frei davon zu machen.

4. Nach dem Workshop

Grundsätzlich gilt: Falls Gesprächs- und Feedbackangebote wie z. B. ein Briefkasten gemacht wurden, ist es selbstverständlich wichtig, diesen im Nachhinein wieder aufzugreifen und auf die ggf. eingegangenen Mitteilungen einzugehen.

Die Teamenden können der Schule/Lehrperson bzw. auch den Schüler*innen selbst Kontaktmöglichkeiten von Anlaufstellen für betroffene Kinder übergeben:

- Ansprechpersonen der Schule, z. B. Schulpsycholog*innen
- Anlaufstellen
- Medien

Mehr dazu: s. Infoblatt „Literatur und Ressourcen“

IMPRESSUM

Herausgeberin

Vision Kino gGmbH –
Netzwerk für Film- und Medienkompetenz

Film Macht Mut

Köthener Straße 5-6
10963 Berlin
Tel.: +49 (0) 2359 938 61

www.visionkino.de

info@visionkino.de

www.filmmachtmut.de

zentrale@filmmachtmut.de



Autorinnen

Francesca Sika Dede Puhlmann, Eva Hasel

Redaktion

Sabine Genz, Pola Hahn, Clara Roman Woopen

Lektorat

Dennis Sadiq Kirschbaum für global e.V. (Rassismus- und antisemitismuskritische Pädagogik), Prof.in Nina Kölsch-Bunzen (Materialien), Sabine Oswald (Sprache), Farnaz Sassanzadeh, Laura Zimmermann (Filmpädagogik)

Illustration

Emily Claire Völker

Layout

www.tack-design.de

VISION KINO ist eine gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung der Film- und Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen. Sie wird unterstützt von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, der Filmförderungsanstalt, der Stiftung Deutsche Kinemathek sowie der „Kino macht Schule“ GbR, bestehend aus dem Verband der Filmverleiher e.V., dem HDF Kino e.V., der Arbeitsgemeinschaft Kino – Gilde deutscher Filmkunsttheater e.V. und dem Bundesverband kommunale Filmarbeit e.V. Die Schirmherrschaft über VISION KINO hat Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier übernommen.

Film Macht Mut ist ein Projekt von VISION KINO in Kooperation mit den SchulKinoWochen und wird gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Film Macht Mut setzt Perspektivenvielfalt und die Kritik von Rassismus und Antisemitismus ins Zentrum der Filmvermittlung. Bundesweit bieten wir zusammen mit den Projektbüros der SchulKinoWochen und weiteren lokalen Partner*innen altersgerechte Workshops für die erste bis sechste Klasse und Fortbildungen für Lehrkräfte an. Intern professionalisieren wir unsere eigenen Strukturen der Filmvermittlung in Diversitätsorientierung und Diskriminierungskritik. Im Blog und mit Videos teilen Projektbeteiligte, Gastautor*innen und -referent*innen Empfehlungen und Gedanken rund um die Inhalte und Ereignisse von Film Macht Mut.

© VISION KINO, 2023

gefördert von:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien